

H/B 2001

Olympische Spiele 1936 -

Warum Hans Fritsch aus Darkehmen keine Medaille errang.

Hans Fritsch wurde 1911 in Goldap geboren, ist aber in Darkehmen/Angerapp aufgewachsen. Nach dem Abitur, das er in Angerburg ablegte, besuchte er von 1932 bis 1935 die Polizeischule in Brandenburg an der Havel, anschließend die Offizierschule in Potsdam-Eiche, die er als Leutnant der Luftwaffe verließ.

Seine Leidenschaft galt von frühester Jugend dem Sport, vorwiegend der Leichtathletik. Er war Ostpreußenmeister und stellte zahlreiche Ostpreußenrekorde auf im Diskus- und Speerwerfen, Kugelstoßen, 110 m-Lauf, Hürdenlauf über 400 m und Zehnkampf.

1936 wurden die Olympischen Spiele in Berlin ausgetragen. Hans Fritsch gehörte als Diskuswerfer zum deutsche Aufgebot. Voller Spannung erwartete man von ihm eine olympische Medaille. Aber es kam anders: Hans Fritsch, blond und hochgewachsen, wurde wohl wegen seiner idealen „germanischen“ Statur der Ehre für würdig gefunden, bei der Eröffnungsfeier die deutsche Fahne zu tragen und mit ihr vor der deutschen Olympiaauswahl ins Olympiastadion einzumarschieren, vom Publikum im vollbesetzten Stadion überwältigend bejubelt. Man kann sich heute noch davon überzeugen, wenn der von Leni Riefenstahl gedrehte Film von den Olympischen Spiele 1936 wieder in einem der Fernsehprogramme gezeigt wird.

Die schwere Fahne belastete während der langen Eröffnungsfeier die Armmuskulatur enorm. Trotz des vorausgegangenen fleißigen Trainings und der dabei gezeigten guten Leistungen gehörte Hans Fritsch nunmehr nicht mehr zu den Medaillenerwartungen. Warum das Deutsche Olympische Komitee ihn entgegen den früheren Absichten zuletzt als Fahnenträger auserkor, kann man in den 1999 erschienenen Buch „Mein Leben“ von Marcel Reich-Ranicki erfahren. In seinen Lebenserinnerungen schildert er die Verhältnisse an einem Berliner Gymnasium und erwähnt dabei einen jüdischen Mitschüler, der blond und blauäugig, groß und schlank war und bei den rasekundlichen Schädelmessungen einen typisch nordischen Schädel aufwies. Dieser sportliche Jude war zuerst als Fahnenträger für die Eröffnungsfeier ausgewählt worden, mußte aber ausgetauscht werden, als man im letzten Augenblick merkte, daß er ein Jude war. So wissen wir jetzt, warum ein „medaillenverdächtiger“ Olympiateilnehmer um seine Chancen gebracht wurde.

Hans Fritsch war vom 4. Oktober 1986 bis zu seinem Tode am 24. August 1987 Kreisvertreter Angerapp/Darkehmen.

Am 9. August wäre Hans Fritsch 90 Jahre alt geworden.

Herbert Skroblin
früher Grimmen

Hans Fritsch hatte in Angerburg die Hindenburgschule besucht. Kurz vor seinem Tod schickte er dem „Angerburger Heimatbrief“ eine Schilderung seiner Erfahrungen während der Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Der Beitrag erschien zu Weihnachten 1987 in Heft 101/87.

Das hatte er uns noch geschrieben:

„Fri(t)sch, fromm, fröhlich, frei . . .“

Von Hans Fritsch, ehemaliger Hindenburg-Schüler,
verstorben am 24. August 1987

Wenn ich jetzt nach über dreißig Jahren aktiver sportlicher Tätigkeit auf die Zeit zurückblicke, in der man mich zu den Spitzenathleten Deutschlands rechnete – das war zwischen 1930 und 1939 –, dann fällt mir als besonders herausragendes, unvergeßliches Ereignis meine Teilnahme an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin ein.

Ogleich ich nicht das Glück hatte, eine Medaille wie mein ostpreußischer Sportkamerad Erwin Blask (Silbermedaille im Hammerwerfen) zu erringen, muß ich gestehen, daß für mich die Ehre, Fahnenträger der deutschen Olympiamannschaft zu sein, fast soviel wert war wie eine Medaille. Ich war damals durch ein jahrelanges tägliches Training in der Form meines Lebens und warf im Training regelmäßig über 50 Meter (im Speerwerfen, die Red.). Wenige Tage vor meinem olympischen Start fand im Olympischen Dorf ein inoffizieller Trainingswettkampf statt. Bei 50 Meter hatte man eine Hürde gesetzt, und die besten Werfer der Welt, vor allem die favorisierten Amerikaner, warfen regelmäßig an die Hürde heran. Ich überwarf mehrere Male die Hürde und erzielte 51,70 Meter. Die Presse war dabei, was zur Folge hatte, daß ich vom Außenseiter zum Favoriten wurde. Das war mir natürlich gar nicht recht.

Stöck oder Wölkke, die späteren deutschen Olympiasieger im Speerwerfen bzw. Kugelstoßen, waren dazu ausersehen, die deutsche Fahne bei der Eröffnung der Spiele zu tragen. Sie sträubten sich, weil es ihrer Form nicht zuträglich sei. Wegen der Schwere der Fahne kamen Läufer oder Springer nicht in Frage.

So wurde ich zum Fahnenträger bestimmt. Meine Trainer rieten mir dringend ab, da mein Wurfgefühl unter der Fahnenschlepperei leiden müsse, die Lockerheit verlorengelange und die Arme steinhart werden würden.

Ich sah das ein und machte meine Bedenken geltend, mußte mich aber einerseits erfreut, andererseits betrübt mit der Tatsache abfinden, Fahnenträger zu sein. Schon die vielen Proben mit der schweren Fahne waren eine Strapaze. Ich kam durch diese ungewohnte Aufgabe völlig aus dem Trainingsrhythmus, meine Hochform war völlig dahin. Ich erreichte zwar mit 47 Metern die Qualifikation, gelangte jedoch nicht in die Entscheidung. Der Sieg ging mit 50,48 Metern in die USA.

Es ist müßig, dem möglichen einmaligen Erfolg nachzutruern. Heute bin ich stolz, die Ehre gehabt zu haben, bei den bisher größten Olympischen Spielen der deutsche Fahnenträger gewesen zu sein!